



## Das Geld gibt den Ton an – aber wenige hören es

von Eric Blair

Jeden Sommer geben die Japaner Milliarden (von Yen) für Geschenke an Bekannte, Freunde und Geschäftspartner aus. Dieser Prozess wiederholt sich im Winter – und in beiden Fällen sehen die Warenhäuser, wie ihre Verkäufe steigen, denn der Name, der auf einer Geschenktüte steht, ist oft wichtiger als das Geschenk selbst.

Am 14. Februar kann man fast jede Frau im Land dabei beobachten, wie sie Pralinen für die Männer um sich herum macht oder kauft: Vater, Bruder, Boss, Lehrer und jeder andere Kerl, mit dem sie regelmäßig in Kontakt steht. Romanzen spielen wenig oder keine Rolle bei den meisten dieser Geschenke, die mehr aus Pflichtschuldigkeit denn aus dem Verlangen, einen potentiellen Liebespartner zu beeindrucken, gemacht werden. Am 14. März – in Japan als der Weiße Tag bekannt erwidern die Männer das Geschenk, das sie einen Monat vorher bekommen haben, wenn auch in einem weniger durchdachten Maß und im Mini-Markt gekauft.

Wenn der Tod naht, kommt auch die Notwendigkeit, ein paar Banknoten in einen Umschlag zu packen, bevor man diesen überreicht, wenn man in den Aufbahrungsraum kommt; die Begräbnisse sind oft auf die nächste Verwandtschaft beschränkt und finden am Tag nach der Totenwache statt. Das gleiche gilt für Hochzeiten: Das Geld macht's und ist das bevorzugte Geschenk

(der Empfangenden), während „bewusst gekaufte“ Geschenke seltener sind als der sprichwörtliche weiße Rabe. In beiden Fällen bekommt der Mitfeiernde/Mittrauernde in den Wochen nach der fraglichen Hochzeit oder Beerdigung ein „Danke-schön“-Geschenk von etwa dem halben Wert der ursprünglichen Gabe zugesandt. Jeder gewinnt.

Schulabschluss? Bargeld gratuliert. Universität fertig und abgeschlossen? Dann kommen Yen auf einen zu! Sogar bei einem Schrein- oder Tempelbesuch muss man die Götter mit einer Geld„spende“ gnädig stimmen, BEVOR man seine Gebete spricht. Neujahr ist eine Zeit der jährlichen Pilgerreisen zu Schreinen und Tempeln im ganzen Land, die beispiellos im Vergleich zum Rest des Jahres ist, und Millionen von Kindern erwarten einen kleinen Umschlag voll mit dem lieben Kies – Kies, den die Nationalbank herausgibt.

Die Liste geht weiter und weiter im modernen Japan, aber so sehr auch das Land der Aufgehenden Sonne – und des sinkenden Yens – durch obiges wie eine geldorientierte Gesellschaft wirkt, es sehen nur wenige irgendetwas mehr darin als Tradition und die „japanische Kultur“, mit den oben genannten Methoden Beziehungen zu pflegen und schlechte Gefühle zu vermeiden.

Manipulationen im großen Stil bei

Geschäften scheint seit 1868 und dem Start der modernen Ära Japans unvermeidlich, um etwas erledigt zu bekommen. Das zieht selten mehr als bestenfalls rudimentäre und pro-forma-Kritik der Obrigkeit auf sich, denn während des Prozesses haben alle Manipulationen schon im Vorfeld EINIGKEIT HERGESTELLT darüber, wie der Vertrag aussieht; und die „Verlierer“ gewinnen, indem ihnen Zuliefererverträge zugesichert werden. Wiederum eine Win-Win-Situation. Politiker sind oft durch politische Spenden mit Firmen und den Repräsentanten des Heimatwahlkreises verbunden und können daher selbst keinen großen Wirbel machen.

Erwähnt man den Lockheed-Skandal gegenüber Japanern, die alt genug sind, sich an den Einfluss zu erinnern, der bei den höchsten politischen Köpfen der japanischen Gesellschaft gekauft/erworben/bezahlt wurde, und fragt man sie nach ihrer Meinung, wird man selten mehr und Stichhaltigeres als „shoganai“ („Da kann man nichts machen.“) hören.

Zu sagen, dass das Geld Japan regiert, ist eine Untertreibung, die etwas mehr als Schulterzucken und das Murmeln von „shoganai“ wert ist.

Der Yen ölt täglich in der ganzen Nation Handflächen. Er hat es immer getan. Das ist einfach die Art, wie es heutzutage gemacht

wird, wie es gestern gemacht wurde und wie es morgen gemacht werden wird; in Japan und in weiten Teilen Asien.

Geschäfte bloßzustellen, die der

Westen als unmoralisch und illegal empfindet, wird wenig mehr als einen Sturm im Wasserglas verursachen. Man wird die Augen abwenden, der Sturm wird verpuffen, der Westen wird sich

anderen Angelegenheiten zuwenden, und das Leben wird wie gewohnt weitergehen.

Willkommen in Japan.

